

Bei denjenigen europäischen Staaten, die im Gegensatz zu England durch ihre geographische Lage auch zu energischer Verteidigung des Heimatgebietes zu Lande gezwungen waren, kam noch eine nicht minder gewaltige Landrüstung hinzu, und alle die vielen Milliarden wurden Jahr für Jahr von den Volksvertretungen bewilligt, nicht weil man die Unproduktivität dieser Kapitalanlage nicht erkannt hätte, sondern weil kein anderer Ausweg blieb. Die semiautarkischen Wirtschaftsreiche kolonialen Typs waren nun einmal mit diesem furchtbaren Mangel ungeheurer Rüstungen behaftet.

Mochte schon dieser Umstand manchem kühl abwägenden Kaufmanne, Finanzier, Industriellen die Frage aufdrängen, ob man mit der ganzen Wirtschaftsorganisation auf dem rechten Wege sei, so gesellten sich bald mehr und mehr gerade im britischen Wirtschaftsreiche innere Mängel des Systems hinzu. Je weiter die wirtschaftliche Entwicklung der Hauptkolonien, der Dominions, zur Reife trieb, desto mehr begannen diese mit Naturnotwendigkeit wider den Stachel des semiautarkischen Systems zu löcken. Man fand in den Dominions Kraftstoffe in Ueberfülle, man gewann einen Ueberfluß an Rohstoffen, und die Zahl der Menschen wuchs von Jahr zu Jahr. Was lag da näher, als mit dem Grundsatz „Rohstofflieferer, Fertigwarenabnehmer“ nach und nach zu brechen und die Industrie aus Westeuropa und den Vereinigten Staaten nach hier übergreifen zu lassen? Mit der wachsenden Industrialisierung Kanadas und Indiens, Australiens und Neu-Seelands, sowie Südafrikas entfernten sich aber alle diese Glieder selbstverständlich vom Ganzen. Man bewahrte zwar meist gerne und freudig die politische Treue, blieb in Verbindung mit der britischen Krone und dem Londoner Parlament, hielt an der Eigenart britischen Kulturlebens zähe fest, in wirtschaftlicher Beziehung aber ging man mehr und mehr seine eigenen Wege. Das einst feste Gefüge des semiautarkischen Wirtschaftsreiches kolonialen Typs lockerte sich.

Während diese Entwicklung erst recht eigentlich in Gang kam, brach als Folge einer verfehlten Weltwirtschaftsorganisation der Weltkrieg aus. Niemand vermag im heutigen Augenblicke die wirtschaftlichen Gesamtfolgen dieser Katastrophe mit Bestimmtheit zu erkennen, aber einige Grundzüge der Wirtschaftsentwicklung heben sich doch bereits deutlich ab. Während der Kriegsjahre waren die englischen Kolonien zum mindesten zeit- und teilweise von England abgeschnitten. Weder konnten sie ihre Rohstoffe in vollem Umfange dorthin absetzen, noch war es ihnen möglich, britische Fertigwaren in genügendem Maße vom Mutterlande zu erhalten. Beides trug dazu bei, die durch die Industrialisierung schon eingeleitete Entfremdung vom britischen semiautarkischen Wirtschaftsreiche zu verstärken. Je länger der Krieg dauerte und je mehr in diesem letzten Mittel der Politik wirtschaftliche Gesichtspunkte in den Vordergrund traten, desto stärker wurde die Entfremdung. Man lernte immer mehr scheiden zwischen Rechts- und Kulturgemeinschaft auf der einen, Wirtschaftsgemeinschaft auf der anderen Seite. Politisch-kulturell blieb man Vollblut-Brite, wirtschaftlich begann man sich neu einzurichten.<sup>2)</sup>

Eine gewaltige Unterstützung fand diese Bestrebung in der amerikanischen Politik. Die Vereinigten Staaten sind ja in jeder Weise von ganz besonderer Art. Niemals haben hier ethnische, kirchliche oder dynastische Dinge in der Politik eine Rolle gespielt, und wenn auch der europäische Territorial-Imperialismus gelegentlich nach hier überschlug, so übte doch die Wirtschaft stets einen bestimmenden Einfluß aus. Die Union ist letzten Endes nichts anderes als eine großartige Wirtschaftsgemeinschaft, geboren 1775—83 im Kampfe gegen das zentralistische System des britischen Wirtschaftsreiches, gestählt durch den rein wirtschaftlich (für oder gegen Sklavenwirtschaft) begründeten Bürgerkrieg von 1861—64, nach außen hin in der denkbar günstigsten Weise gefestigt durch die Monroe-Doktrin von 1823. Längst ist „Amerika den Ameri-

<sup>2)</sup> Im folgenden wird die wirtschaftliche Umstellung der einzelnen Dominions nach Produktion und Handel ausführlich dargestellt. Für die Verkehrswirtschaft genüge folgender bezeichnender Hinweis: Zu Beginn des Weltkrieges waren die Dominions bezüglich des überseeischen Transportes noch durchaus vom britischen Schiffspark abhängig; ihre eigene Tonnage betrug nur 3,7 v. H. der Welttonnage. Im Jahre 1920 war man schon in erheblichem Umfange Herr im eigenen Lande geworden; die Tonnage der Dominions ist auf 10,47 v. H. der Welttonnage gestiegen!